

## Die Waffen der deutschen Jäger und Scharfschützen, Teil 3

# Übe Auge und Hand

Im dritten und letzten Teil dieser Folge wird die Zeit von der Einführung des Gewehrmodells 98 bis zur Bewaffnung der deutschen Scharfschützen zum Ende des Zweiten Weltkrieges behandelt.

Im Jahr 1898 genehmigte Wilhelm II. den dritten Mauser-Prototyp mit der Bezeichnung Gewehr 98 zur Erprobung als Nachfolgemodell für das Gewehr 88, nachdem bereits Truppenversuche mit dem 8-mm-Gewehr 88/97 und einem 6-mm-Gewehr (Mauser) den Anforderungen nicht genügt hatten. Die bewährten Elemente der beiden Versuchswaffen vereinigten sich mit wenig Neuem zum Gewehr 98 im Kaliber 8×57 J. Dieses Kaliber wurde gewählt, da noch

große Bestände an Patronen 88 vorhanden waren.

Der Lauf entsprach dem des Gewehres 88 in seiner verbesserten Form, war in Absätzen gearbeitet und hatte keinen Laufmantel mehr. Der Magazinkasten fasst fünf Patronen, die mittels Ladestreifen geladen werden, und schließt unten mit dem Schaft ab. Die Patronenzufuhr erfolgt über einen federbetätigten Zubringer im Magazinkasten.

Der Schaft weist am Kolbenhals einen Pistolengriff auf, hat ein Zapfenlager zur Systemabstützung und einen Handschutz zwischen Visier und Unterring. Der Schaft ist mit zwei durch den Magazinkasten gehenden Schrauben und zwei Ringen mit dem System und dem Lauf verbunden.

Der Drehzylinderschluss ist als Öffnungsspanner konstruiert und besitzt eine Flügelsicherung, welche direkt auf die mit dem Schlagbolzen verbundene Schlag-



# fürs Vaterland

bolzenmutter wirkt. Die Verriegelung erfolgt durch eine Drehbewegung von 90 Grad mit dem System über drei Verriegelungswarzen, wovon zwei am Verschlusskopf sitzen und die dritte im rückwärtigen Bereich des Verschlusszylinders. Der Kammerstängel ist gerade gehalten; der Abzug wirkt über eine Wiege direkt auf die Schlagbolzenmutter.

Das Schiebisier, dessen Sockel über den Lauf geschoben und festgelötet ist, weist auf Grund der guten Leistungen der Patrone 88 einen Visierbereich von 200 bis 2000 m auf. Mit Einführung des Spitzgeschosses im Jahr 1903 wurde der Visierbereich von 400 m bis 2000 m geändert. Das Korn ist auf einem Sockel verschiebbar gelagert. Die Riemenbefestigung befindet sich an der Unterseite des Gewehres.

Karabiner 98k mit bei den Mauser-Werken Oberndorf montierter niedriger Turmmontage und ZF Ajak.

## Karabiner 98 a

Entsprechend den Anforderungen verschiedener Truppengattungen wurde 1902 ein Karabiner Mod. 98 mit Aussehen des Karabiners Mod. 88 für die Patrone 88 angenommen. Nach Einführung der S-Patrone zeigte der Karabiner starke Mängel, sodass nach einigen Truppenversuchen 1908 der Karabiner 98 a an seine Stelle trat. Dessen Lauf hat eine Länge von 60 cm und eine Visierung mit Schiebisier von 300 m bis 2000 m sowie ein verschiebbares Korn auf einem Sockel. Der dem Gewehr 98 entsprechende Schaft mit Handschutz reicht bis zur Mündung. Die Riemenbefestigung befindet sich an der Seite.

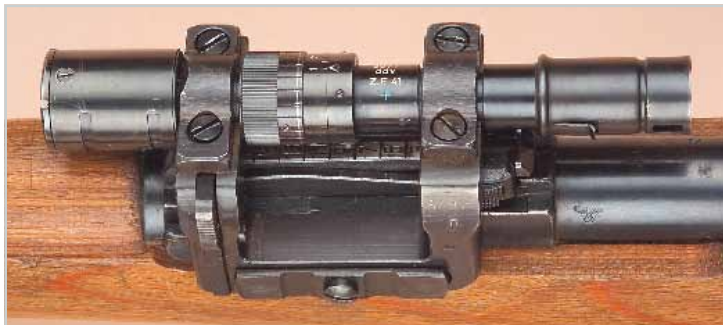
Schon bald nach Kriegsbeginn wurde deutlich, dass sich die führenden Militärs in Bezug auf die Kriegsführung mit den neuen Gewehren geirrt hatten. Entgegen ihrer Meinung kam es



Oben: K98 k mit früher Variante der kurzen Seitenmontage von Weihrauch sowie ZF Dyaltan.

Rechts: Weihrauch-Logo auf einer kurzen Seitenmontage.





zum Grabenkrieg auf kürzeste Distanzen. Es stellte sich auch heraus, dass optische Zielhilfen sehr von Nutzen sind, die bislang nur für Präzisionstests in den Schießschulen und zur Jagd verwendet worden waren.

Zu Kriegsbeginn waren Modellangebote und Fertigungskapazitäten der optischen Industrie gering. Deshalb musste auf Jagdbüchsen aus der Jägerspende zurückgegriffen werden, wobei nur Waffen mit dem Mauser-System, die für die S-Patrone oder die Patrone 88 eingerichtet waren, zum Einsatz kamen.

Um den Bedarf zu decken, beauftragte man leistungsfähige Büchsenmacherbetriebe mit der Montage von Zielfernrohrgewehren. Für bayerische

Draufsicht auf die Montage am 98k für die ZF-41-Varianten mit 1 1/2-facher Vergrößerung.

Truppenverbände montierten die Firmen Miller & Val. Greis in München sowie die Optischen Werke Goerz in Berlin Zielfernrohre auf Gewehre aus der Gewehrfabrik Amberg.

Zwischen den Scharfschützenwaffen der preußischen und der bayerischen Truppen gab es Unterschiede bei der Montage und der Skaleneinteilung. Die Bayern hatten ihre Zielfernrohre mit einer Einhakmontage genau über der Seelenachse montiert, was erforderte, die Patronen einzeln zu laden. Die Preußen und andere montierten ihre Zielfernrohre seit-

Von oben: Gewehr 41 (W) der Berlin-Lübecker Maschinenfabrik mit Vorrichtung zur Anbringung einer Montage für das ZF 41 oder 41/1. Karabiner 98 k mit montiertem ZF 41.

Oben links: ZF 41: Das blaue Pluszeichen steht für die Kältefestigkeit des Zielfernrohres.

Links: Linksseitige Ansicht eines 98k mit ZF 41.

lich versetzt an der linken Seite, damit auch mit aufgesetztem Glas mittels Ladestreifen geladen werden konnte. Zur Entfernungseinstellung hatten die Zielfernrohre oben eine Rändelschraube mit einer Skala für 200 m, 400 m und 600 m (Bayern) oder 100 m, 200 m, 300 m bis 1000 m (Preußen). Die seitliche Verstellung erfolgte mit einem Schlüssel direkt an der Obermontage.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde mit dem Heeres-Verordnungsblatt die Ausrüstung der Reichwehrtruppen mit Handwaffen geregelt. Aus diesem Heeres-Verordnungsblatt „Herausgegeben vom Reichwehrministerium Berlin, den 24. Dezember 1919“ unter der Nr. 43 geht unter anderem hervor: für jede Infanterie-, Jäger und Schützenkompanie „3 Zielfernrohrgewehre“.

Die Reichwehr entstand 1921 entsprechend des Versailler Vertrages, der der Armee nicht viele Möglichkeiten ließ, sich die Art der Bewaffnung auszusuchen. Nach Ablieferung von sechs Millionen Gewehr 98 waren noch genügend für die Reichwehr vorhanden.

Nach dem Erlass vom 19. Mai 1921 und der Ausgabe des Heeres-Verordnungsblattes vom 20. Mai 1921 sind als Waffensoll für die Infanterie-Kompanien und Infanterie-Kompanien mit Gebirgsausrüstung neben anderen Waffen zehn Gewehre mit Zielfernrohr angegeben.

Die Gewehre 98 und Karabiner 98 a wurden anfangs in Originalform verwendet. Ab etwa 1923 bekamen die Gewehre neue Visiere mit auswechselbarem Kurvenstück. Der Visierbereich hat eine Einstellmöglichkeit von 100 m bis 2000 m in 50-m-Stufen. Zu Anfang des Jahrhunderts wurde als Alternative zur Patrone 88 die S- und s.S.-Munition entwickelt, wobei 1903 die Entscheidung für S-Munition beim Gewehr und die s.S.-Munition beim Maschinen-gewehr fiel.

Die Reichswehr behielt anfangs diese Modellvariante bei, sah jedoch beim Umbau der Visiere durch das auswechselbare Kurvenstück einen Munitionswechsel vor.

1934 lief die Produktion der S-Munition aus, und die Kurvenstücke der 98er-Modelle wurden danach zur Verwendung der s.S.-Munition ausgetauscht.

## Karabiner 98 b

Im Jahr 1922 führte die Reichswehr den Karabiner 98 b ein. Er weist zum Gewehr 98 folgende Unterschiede auf: gebogener Kammerstängel, Kurvenvisier, seitliche Riemenbefestigung, Kammer Sperre bei leereschossenem Magazin, verbreiteter Unterring.

Er wurde von 1922 bis 1926 aus Gewehren 98 gefertigt. Von

1926 bis 1934 fertigte Simson & Co. in Suhl die Waffe neu. Teilweise wurden auch noch in den Jahren 1932 bis 1934 Waffen aus Restbeständen vorhandener 98er-Teile sowie neu gefertigter K-98-b-Teile produziert. Die Gesamtstückzahl lag bei etwa 22.500 Exemplaren.

Von dieser Waffe gibt es auch eine Zielfernrohrvariante mit Turmmontage und einem vierfachen Zielfernrohr. Die Montagefüße sind auf der Hülsenbrücke und dem Hülsenkopf des Karabiners aufgeschraubt und zusätzlich verlötet. Die Halterung auf dem Hülsenkopf ist rund und konisch geformt, die auf der Hülsenbrücke als Schwalbenschwanz ausgebildet. Zur Demontage musste ein Sperrhebel an der hinteren Halterung umgelegt, und das hintere Teil des Zielfernrohres um 90 Grad aus der Seelenachse gedreht werden. Die offizielle Bezeichnung: Turmmontage.

Eine weitere Montage, welche bei der Reichswehr auf den Modellen 98 zur Verwendung kam, war ebenfalls eine Montage über der Seelenachse. Auf dem Hülsenkopf ist eine flache, rechteckige Montage mit hufisenförmigem Einschub aufgeschraubt. Auf dem rückwärtigen Hülsenteil befindet sich ein rechteckiges Montageteil mit rundem Zapfenlager und Feststellhebel. Das Zielfernrohr wird schräg von oben in den vorderen Montagefuß eingeschoben und nach unten ins Zapfenlager gesenkt. Zur Arretierung wird der Feststellhebel nach vorn gelegt.

Das Heeres-Verordnungsblatt vom 16. September 1927 teilt unter der Nr. 373 mit, dass die mit Zielfernrohrgewehren ausgerüsteten Truppen ab 1. Oktober 1927 neue Zielfernrohrgewehre mit Fernrohr „Zielvier“

erhalten. Im Heeres-Verordnungsblatt Nr. 242 vom 21. Juni 1928 sind die Preise für Handfeuerwaffen festgelegt: Zielfernrohrkarabiner mit Zielvier, Riemen und Mündungsschoner, ohne Behälter für Zielvier 269,35 RM, Zielfernrohr (Zielvier) ohne Behälter 92,40 RM, Behälter für Zielvier 18,80 RM.

In der Allgemeinen Heeresmitteilung vom 6. Dezember 1934 Nr. 118 stand: „Zielfernrohrgewehre (Karabiner), Zielfernrohrgewehre und Zielfernrohrkarabiner in Truppenbeständen sind bis zum 15.12.1934 an das zuständige Zeugamt abzugeben. Der Chef der Heeresleitung, 17.11.34 AHA/Jn 2 III.“ Dies hing mit der geänderten Taktik der motorisierten Verbände und Truppenteile zusammen. Am 21.

Februar 1938 wird in der Mitteilung Nr. 92 der Verkauf von Zielfernrohren geregelt: „Verkauf von Zielfernrohren: Beim H.Za. Spandau befinden sich ausgesonderte Zielfernrohre für Gewehre, die an Offiziere, Wehrmachtsbeamte und langdienende Unteroffiziere (nicht an Soldaten und Wehrmachtsbeamte d.B.) zum Abschätzungswert abgegeben werden.

Der Abschätzungswert beträgt für

- a) fabrikneue Zielfernrohre mit Behälter 40 RM
- b) gebrauchte Zielfernrohre (Zielvier ohne Behälter) 12 RM
- c) gebrauchte Zielfernrohre anderer Art ohne Behälter 5 RM

Behälter zu b) und c), soweit vorhanden 1 RM

Die Zielfernrohre werden in bestehendem Zustand abgegeben. Wünsche auf Überholungs- und Montagearbeiten werden nicht berücksichtigt ... O.K.H., 1.2.38 72 a/b 60/83 - Fz (IV).“ Bereits am 21. März 1938 wird der Verkauf laut H.M. S.26 Nr. 92 gestoppt.

### Karabiner 98 k

1934 gingen nach einer Ausschreibung des Heereswaffenamts die ersten Karabiner 98 k in Produktion. In der Tschechoslowakei ermittelte man die ideale Lauflänge in Verbindung mit dem s.S.-Geschoss, und so erhielt auch der K98k entsprechend den gewonnenen Ergebnissen eine Lauflänge von 60 cm. Bis auf die Lauflänge entspricht er dem Mod. 98 b. Die 1935 eingeführte Wehrmacht



Von oben: 98k mit doppelklauiger Einhakmontage und 98k mit linksseitig angebrachter einklauiger Einhakmontage der Firma Steyr.



Rechts: Visier mit ZF-Vorrichtung an einem G41 (W) der Berlin-Lübecker Maschinenfabrik (duv) aus dem Jahre 1943.

Rechts außen: Im Soldbuch eingetragene und bestätigte Abschüsse eines Scharfschützen, der in Russland eingesetzt war.

DATUM	ORT	Best.	Abschuss	Zeuge
22.10.44	Bubni	1		
24.10.44	Tschertassk	2		OtW. Walter
24.10.44	Butowo/b. Tsch.	3		OrW. Walter
27.10.44	Butowo/b. Tsch.	4		OtFz. Ott
21.11.44	Jaswinka	5		Pw. Wagner
23.11.44	Jaswinka	6		Pw. Wagner
26.11.44	Dubrowitz	7		Fu. Wagner
28.11.44	Moskwa	8		Fu. Wagner
01.12.44	Borjanka	9		Fu. Wagner

Friedrich E.  
1944



ZF Dialytan mit Sonnenschutzblende; davon gab es mindestens drei Ausführungen.

erkor den K 98 k zur Standardwaffe. Während des Krieges gab es verschiedene Vereinfachungen, geringfügige Änderungen und eine Qualitätsminderung.

Trotz der Erfahrungen des Ersten Weltkrieges glaubte die Heeresleitung, dass auf Grund der fortgeschrittenen Militärtechnik in Verbindung mit der sich daraus ergebenden Taktik Zielfernrohrgewehre nicht mehr nötig wären. Bereits im Polenfeldzug, besonders jedoch im Russlandfeldzug, zeigte sich, dass Scharfschützen mit Zielfernrohrgewehren dringend er-

Schalldämpfer L 25 der Schneider Opel AG, von dem 530 Exemplare hergestellt wurden.

forderlich waren, da es enorme Verluste durch gegnerische Scharfschützen gab.

Zuerst griff man auf vorhandene Zielfernrohrgewehre aus der Reichswehr zurück, gleichzeitig wurden ausgewählte K 98 k mit der Turmmontage und einem vierfachen Zielfernrohr versehen, das verschiedene Hersteller fertigten. Im Laufe des Krieges stieg der Bedarf stark an, sodass verschiedene 4- und 6-fache Gläser mit unterschiedlichsten Montagen versehen wurden. Nach den ersten Erfahrungen konstruierte man unter Anleitung des Heereswaffenamt ein Zielfernrohr mit einer 1,5-fachen Vergrößerung und Seitenmontage.

In den Allgemeinen Heeresmitteilungen wird am 21. Juli 1941 der K 98 k mit Zielfernrohr eingeführt, und als Zielfernrohrgewehr „Karabiner 98 k – Z.F. 41“ bezeichnet. Die Seitenmontage wird an einer T-förmigen Schiene aufgeschoben, die an der linken Seite des Visierfußes angebracht ist. Von der Unter- und Ober-

Besitznachweis über Waffen und Gerät aus dem Soldbuch eines Scharfschützen.



montage gibt es zwei Ausführungen, die sich geringfügig unterscheiden. Die Bezeichnung dieses Zielfernrohres lautet wegen dieser Änderungen Z.F. 40; 41 und 41/1. Der Unterschied der Modelle liegt in der Anzahl der Linsen. Dieses Zielfernrohr erfüllte jedoch nicht die Anforderungen an eine zeitgemäße Optik und war eher als Zielhilfe geeignet, weshalb die Produktion 1943/44 eingestellt wurde. Karabiner mit 1,5-fach-Gläsern wurden ab 1943 nicht mehr als Scharfschützenwaffe bezeichnet und ausgegeben, obwohl die Fertigung des K 98 k mit ZF 41/1 bis Kriegsende weiterlief.

Neben dem K 98 k wurde auch das Gewehr 33/40 und das Gewehr 98/40 teilweise mit dem ZF 41 oder 41/1 versehen.

Die Montage mit kegeligem Halter wird heute allgemein als Turmmontage bezeichnet, weil der kegelförmige Halter auf dem Hülsenkopf einem Turm gleicht. Erst ab Ende 1943, vermutlich erst 1944, fertigte man eine vereinfachte Variante der Turmmontage, die geringfügig höher ist als das erste Modell.

Da mit der seitlich angebrachten Montage trotz ständiger Verbesserungen bei der Befestigung und Arretierung Probleme auftraten, fertigte man ab Oktober 1943 parallel dazu eine verbesserte, längere Variante. Diese Seitenmontage konnte jedoch an nur dafür hergestellte K 98 k montiert werden. Hersteller waren die Firmen Sauer & Sohn (ce) und die Gustloff-Werke in Weimar (bcd).



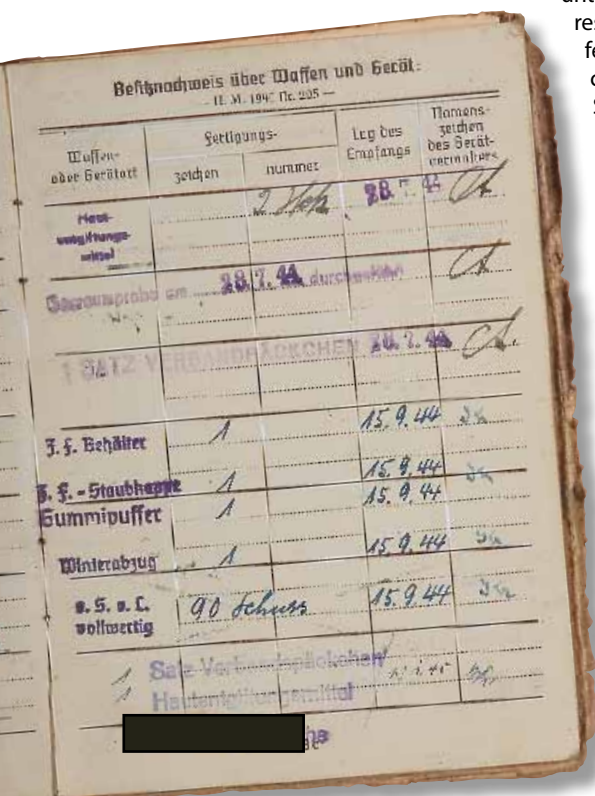
Gewehr 43 aus Walther-Fertigung mit Montage und ZF 4.



Geriffelte Schaftkappe an einem ZF-Karabiner 98k.

Aus dem Heerestechnischen Verordnungsblatt vom 15. April 1944 geht hervor, dass es auch eine Zielfernrohrhalterung gibt, die als „Schiebehalterung“ (Sauer) bezeichnet wird. Hier handelt es sich um eine jagdliche Einhakmontage, welche am hinteren Montagefuß einen beidseitig zu bedienenden, horizontal angebrachten gefederten Hebel zur Arretierung besitzt.

Weitere jagdliche Montagen, die zur Anwendung kamen, sind die linksseitig angebrachte einfüßige Steyr-Einhakmontage, die durch einen gefederten Drücker die Obermontage sichert, sowie die „dow“-Schnäppermontage, die über der Seelenachse wie die Turmmontage montiert ist, und mittels vertikal angebrachtem federndem Schnäpper festsetzt. Eine Seitenmontage für den K 98 k mit dem ZF 4 nach dem Muster des G 43 kam über das Versuchsstadium nicht hinaus.



## Gewehr 41 und 43

Nachdem die Wehrmacht ein Selbstladegewehr forderte, entwickelten Mauser und Walther das G 41 M (Mauser) und 41 W. (Walther). Nach einem Truppenversuch entschied sich das Heereswaffenamt für das G 41 W. Dieser Gasdrucklader mit einer Gasdüse an der Mündung und einem Verschluss mit Stützklappenverriegelung wurde bis 1943 hergestellt. Das Nachfolgemodell G 43 hatte dann anstatt der ungünstigen Gasdüse eine Laufbohrung zur Gasentnahme.

Das G 41 W war teilweise mit einer doppelten Schiene am Visier versehen, an der mit einer speziellen, brückenartigen Montage das ZF 41 oder ZF 41/1 montiert werden konnte. Das G 43 war serienmäßig mit einer Schiene zur Aufnahme ei-

ner Zielfernrohrmontage ausgestattet. Eigens für diese Waffe wurde das ZF 4 mit 4-facher Vergrößerung und einer dazugehörigen Aufschubmontage mit Feststellhebel hergestellt.

Neben den aufgeführten Waffen wurden außerdem das FG 42 und eine geringe Anzahl des STG 44 mit einer Zielfernrohrschiene ausgestattet.

Als Scharfschützengewehre kamen sehr präzise schießende in Frage. Soldaten, welche auf einer der 17 Scharfschützenschulen einen meist verkürzten 14-tägigen Scharfschützenlehrgang erfolgreich absolviert hatten, durften sich offiziell als Scharfschützen bezeichnen. Sie erhielten bei Lehrgangsbeginn eine komplette Ausrüstung, die sie als persönliche Ausrüstung mit an die Front bekamen.

Laut Allgemeiner Heeresmitteilung vom 7. Oktober 1943 Nr.

761 wird auf die Waffenausstattung der Scharfschützenlehrgänge wie folgt eingegangen:

„Die Waffenausstattung der bei den Stellv. Gen. Kdos. und Res. Korps laufenden planmäßigen Scharfschützenlehrgänge beträgt bis zur Herausgabe einer entsprechenden St A N bzw. K A N 10 Karabiner 98 k mit handelsüblichen ZF und 7 KK-Gew. mit ZF 41. Die laufend zusätzlich zu diesen Stammwaffen zugewiesenen Waffen und Geräte sind ausschließlich nur für den ausgebildeten Scharfschützen zur Mitnahme an die Front (vorzugsweise Ostfront) bestimmt.“

Gute Schützen erhielten von den Waffenmeistern der Truppe ein Zielfernrohrgewehr, wobei auch erbeutete Zielfernrohrgewehre zum Einsatz kamen. In den Waffenmeistereien der Truppe entstanden außerdem

Zielfernrohrgewehre mit selbstkonstruierten und gefertigten Montagen mit russischen Gläsern auf dem K 98 k und deutschen Gläsern auf russischen Gewehren.

Das Scharfschützenwesen beim deutschen Militär ging mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges nicht zu Ende. Mit Gründung der Bundeswehr lebte es wieder auf. Heute haben die Scharfschützen allerdings andere Aufgaben zu erfüllen – und die erfordern Ausrüstung ganz anderer Güteklasse. *DWJ*

VON HANS-PETER SCHMID

### Service

Kuratorium zur Förderung historischer  
Waffensammlungen e.V.  
Ulmer Straße 32, 89171 Illerkirchberg  
[www.waffensammler-kuratorium.de](http://www.waffensammler-kuratorium.de)